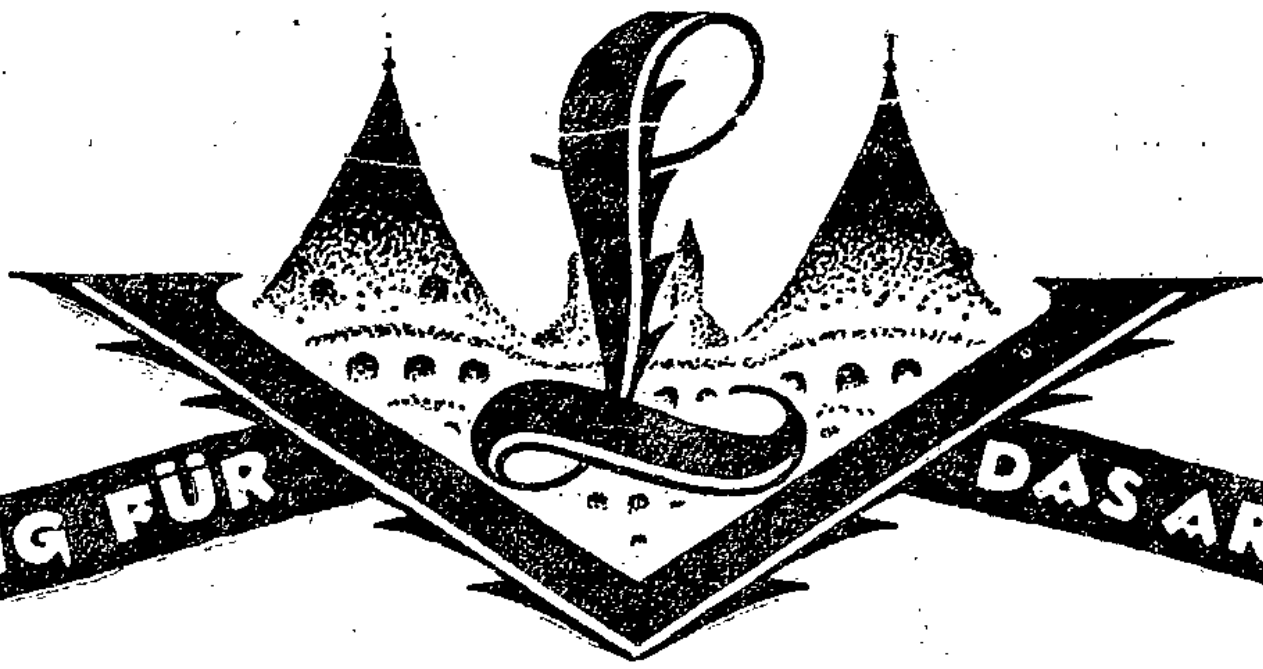


Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Postfreiins Haus monatlich 32 Mk., Einzelverkaufspreis 1,50 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achteckige Zeile oder deren Raum 7,50 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 6,50 Mark, Reklamen 36,00 Mark, Beilagegebühren 1000 Stk., 150 Mk. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



Lübecker Volksbote

Nummer 188.

Montag, 14. August 1922.

29. Jahrgang.

Neue Krise in London.

London, 12. August. (Reuter.)

Die Verhandlungen des Sachverständigen-Ausschusses über die Kontrolle der deutschen Bergwerke und Forsten sind auf einen toten Punkt angelangt. Die Klüft zwischen den Alliierten sei tiefer denn je. Die Franzosen bestanden darauf, daß das Moratorium am 31. Dezember 1922 enden müsse, die Italiener schlugen vor, es Ende 1923 aufheben zu lassen, während die Engländer und Belgier sich für einen noch längeren Zeitraum aussprechen.

In London arbeitet man jetzt bereits 8 Tage nach der Methode: einen Schritt vorwärts — einen Schritt zurück, mit anderen Worten, man kommt nicht vom Fleck. Der bereits als halbwegs vollzogen gemeldeten Einigung sind inzwischen abwechselnd neue Dragungen mit dem Bruch der Ententeallianz und dem Abbruch der Konferenz gefolgt, alles taktische Winkelszüge, die nicht ernst zu nehmen sind und bald wieder vergessen sein werden! Augenblicklich wird der Kampf um die Dauer des Moratoriums und um die deutschen Bergwerke und Wälder geführt, für die Poincaré bekanntlich nicht nur weitgehendes Kontrollrecht, sondern direktes Verwaltungsrecht, ja Beschlagnahme fordert. Poincaré will gewissermaßen den deutschen Behörden das Aufsichtsrecht über die Produktion entziehen und sie einem alliierten Direktorium übertragen, nach dessen Anweisungen dann gearbeitet werden soll und dessen Befehle die Verteilung der geförderten Kohle usw. zu unterliegen hätte. Die englische Regierung scheint keineswegs gewillt, diesem Eingriff in die deutsche Souveränität zuzustimmen, wohl aber ihre Zustimmung zu einem scharfen Kontrollrecht geben zu wollen, von dem Gebrauch gemacht werden soll, sobald die deutsche Regierung nach Ablauf des Moratoriums ihre Verpflichtungen nicht erfüllt.

Die französischen Bestrebungen stehen nicht nur im Widerspruch zum allgemeinen Völkerrecht, sondern würden bei einer event. Verwirklichung auch eine grobe Verletzung des Versailler Vertrages bedeuten. Das letzte Ziel, das Frankreich mit der Inanspruchnahme eines Verwaltungs- und Beschlagnahmrechtes für die deutschen Wälder und vor allem für die Bergwerke erstrebt, läuft auf eine Inbesitznahme des Ruhrgebietes hinaus. Es ist klar zu bezweifeln, daß die englische Politik trotz aller Winkelszüge des französischen Ministerpräsidenten diesen deutlich erkennbaren Bestrebungen irgend welchen Vorstoß leisten wird, da mit einer Befehzung des Ruhrgebietes neben einer Verletzung deutscher Interessen auch eine große Schädigung englischer Interessen erfolgt, die sich die englischen Bergwerksbesitzer in ihrem Konkurrenzdrang u. E. nie gefallen lassen können. Die französischen Pläne sind

nicht mehr ganz neu, wenn sie auch diesmal in einer bisher unbekannteren Form zum Ausdruck kommen und es ist ebenfalls nicht das erste Mal, daß England sich den gekennzeichneten Bestrebungen der französischen Regierung widersetzt.

Deutschland ist nicht in der Lage die Entscheidung, die in diesen Tagen in London über die künftige Reparationspflicht gefällt werden soll, irgendwie zu beeinflussen. Aber das eine möge man bei den gegenwärtigen Besprechungen in England nicht vergessen, daß es auch noch deutsche Bergarbeiter gibt, die sich mit einer Beschlagnahme ihrer Produktionsstätten nicht so ohne weiteres abfinden werden. Was würde den französischen Anexionisten letzten Endes die Verwirklichung ihrer Pläne einbringen, wenn sie sich schließlich einer fortgesetzten auch mit den Bajonetten schwarzer Soldaten nicht auszumerkenden passiven Resistenz der gesamten Bevölkerung gegenübergestellt sehen? Das Maß ist voll, es könnte leicht überlaufen und was dann zu tun ist, mag die Zeit ergeben!

Lloyd Georges letzter Verständigungsversuch.

II. Paris, 14. August. Daily Mail meldet, daß Lloyd George heute einen letzten Versuch unternommen wird, um eine Verständigung herbeizuführen. Sollte sich auch dieser letzte Versuch als fruchtlos erweisen, so werde der englische Premierminister nicht das Parlament einberufen, sondern im Namen der englischen Regierung eine öffentliche Erklärung über die Unmöglichkeit einer Verständigung abgeben.

Frankreich droht England.

Paris, 14. August. Nach Meldungen aus London wird Lloyd George am Montag früh von seinem Landstich wieder nach London zurückkehren. Dann wird sofort die offizielle Sitzung beginnen. Die Franzosen drohen bei einem Nichtübereinkommen mit Lloyd George mit einem Bruch der Beziehungen zu England und erklären, daß Frankreich unter solchen Umständen eine Kontinentalpolitik beginnen müsse. Unter Ausschluß Englands werde man dann mit Deutschland und den übrigen Ländern Europas Sonderabmachungen treffen. Das „Echo de Paris“, der „Martin“ und andere Blätter fordern Poincaré auf, am Montag eine endgültige Entscheidung herbeizuführen und, falls England auf Unnachgiebigkeit beharrt, seine volle Handlungsfreiheit zurückzunehmen. Es wird auch mit dem Gedanken von militärischen Zwangsmaßnahmen gespielt.

Deutschlands Protest.

Zwei Noten an Frankreich.

SPD. Die Reichsregierung hat dem französischen Kabinett am Sonnabend 2 Noten überreichen lassen, die das Unrecht Frankreichs gegenüber Deutschland vor aller Welt nochmals einwandfrei klar legen. Frankreich hat den Vertrag über das Ausgleichsverfahren gebrochen, es übt Vergeltungsmaßnahmen unberechtigt gegen harmlose Menschen aus, die an dem Unvermögen der deutschen Zahlungsfähigkeit ebenso wenig Schuld besitzen, wie die deutsche Regierung selbst. 500 Eisäcker hat man bereits unter Beschlagnahme ihrer ganzen Habe bei jedem Rechtsgefühl über die Grenze getrieben, noch nicht einmal ein geringfügiges Taschengeld für den notdürftigsten Lebensunterhalt ließ man in ihrem Besitz. Wo bleibt da jenes Recht, das gerade Herr Poincaré so oft gefeiert hat, wo bleibt da jedes menschliche Mitempfinden? „Deutsche Brutalität“ während des Krieges, wie sie uns so oft z. T. mit Recht vorgeworfen wird, bleibt hinter der jetzt bewiesenen französischen Brutalität weit zurück!

Die Reichsregierung hat sich inzwischen der aus dem Elend vertriebenen Volksgenossen angenommen, ihren Mittel zur Verjüngung gestiftet und Unterkunft angewiesen. Das ist das einzige, was sie für unsere Brüder und Schwestern, die ihre ehrliche treue Gesinnung zum Deutschland als Elfmütter mit der Ausweisung bezahlen müssen, vorläufig tun konnte. Im weiteren hat das Reichskabinett von der französischen Regierung die Aufhebung der widerrechtlichen Maßnahmen verlangt und im Verneinungsfalle den Anruf eines internationalen Schiedsgerichtshofes zur Feststellung der Rechtmäßigkeit der ergangenen Anordnungen vorgeschlagen. Kommt es zu einem

derartigen Entscheid, dann wird sich zeigen müssen, daß das Recht klar auf deutscher Seite liegt und daß Frankreich sich eines weiteren neuen Unrechtes schuldig gemacht hat. In Anbetracht dessen muß man damit rechnen, daß die Proteste der Reichsregierung mit genau dem gleichen widerwärtigen Stil beantwortet wird, den Herr Poincaré besonders in letzter Zeit für seine fortgesetzten Noten beliebte. Sollte daß der Fall sein, dann bleibt Deutschland nur der eine Ausweg über, sich vermittelnd an die englische Regierung mit dem Ersuchen zu wenden, von dem Völkerbund ein einwandfreies Schiedsgericht verlangen zu wollen. Daß England zu einem derartigen Schritt bereit ist, ist nicht ganz unbekannt. Möge die Reichsregierung also bald entsprechend handeln, damit unsere bedrängten Volksgenossen im Elend nicht weiteren Folterungen ausgesetzt werden.

Ein neuer Arbeiter-Welt-Kongress.

II. Prag, 14. August. Das Präsidium der 2. Internationale, das hier unter dem Vorsitz Hendersons über die Einberufung des nächsten Weltkongresses der sozialistischen Arbeiterschaft verhandelt, hat im Hinblick auf die in nächster Zeit in Deutschland stattfindende Vereinigung der in beiden sozialistischen Parteien organisierten Arbeiter und auf die im Okt. in Paris geplante Gewerkschaftskonferenz der Londoner, Wiener und Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale (Konferenz der 2. Internationale), die Anfang Oktober in Hamburg stattfinden sollte, diese verlagert, damit in nächster Zeit ein Weltkongress auf breiterer Grundlage durch Hinzuziehung der drei Internationalen stattfinden könne.

Diktatur gegen das Proletariat.

(Von unserem Moskauer Korrespondenten.)

Moskau, Anfang August 1922.

Als Lenin im April des Jahres 1917 seine erste große Rede vor den Sowjets hielt, sagte der Sozialdemokrat Golzenberg: „Lenin stellte heute seine Kandidatur für einen Thron in Europa auf, der bereits seit 30 Jahren steht. Den Thron Bakunins! In Lenins neuen Worten klingt das alte wieder an: in ihnen klingen die Wahrheiten des überwundenen primitiven Anarchismus.“ Wehmütlich dachten manche seiner Freunde, die einen klaren Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands hatten. Der Bolschewist Stedlow warf Lenins Programm mangelnde Bekanntheit mit dem russischen Leben vor; die Bolschewisten Larin und Senomjew blieben im Gegensatz zu Lenin Anhänger der Einberufung einer konstituierenden Versammlung. Das offizielle Organ der Bolschewisten, die „Pravda“, erklärte: Lenins Schema in seiner Allgemeinheit dünkt uns unannehmbar, sofern es die bürgerlich demokratische Revolution als beendet voraussetzt und auf einen unweigerlichen Uebergang dieser Revolution in eine sozialistische Revolution rechnet.“

Was hatte Lenin in seiner Programmrede gesagt? Er verhöhte den Sowjet und die Pressefreiheit; man brauche keine parlamentarische Republik, ja überhaupt keine Regierung außer den Arbeiterräten; die Hauptfrage sei, die Arbeiterkraft zu bewaffnen und die Enteignung zu organisieren. Man solle die „alte Räjsche“ — gemeint war die Sozialdemokratie — abwerfen und eine neue „Organisation des Kommunismus“ ins Leben rufen. Wenn man den Lenin von damals mit dem Lenin von heute vergleicht, dann erkennt man die vernichtende Niederlage, die Lenins Programm in der Praxis erlitten hat. Die große Organisation des Kommunismus beschränkt sich auch in Rußland heute wieder auf das Zellenjystem, von dem sie ausgegangen ist. Lenin hat in den letzten bedeutenden Reden vor seiner Ertrankung des kommunistischen Manuskriptentum und seine Unfähigkeit zu produktiver Arbeit mit der ihm eigenen Offenheit geäußert. Gewiß, die Enteignung war gut organisiert, aber sie führte nicht zum Kommunismus, sondern zu jenem primitiven Anarchismus, den Goldenberg vorausahnte und heute wäre man in Sowjetrußland glücklich, wenn man die Rückkehr zum Privateigentum ebenso rasch organisieren könnte wie seinen Abbau. Von der bewaffneten Arbeiterschaft ist in Rußland nichts mehr zu sehen, im Gegenteil, man wendet die Waffen gegen sie, wo immer sie es wagt, von ihren diktatorischen Rechten Gebrauch zu machen. Und die Arbeiterräte? Sie waren als erste Instanz im wirtschaftlichen Aufbau Sowjetrußlands gedacht. Da das kommunistische System zusammengebrochen ist, fehlt ihnen jede reale Unterlage. Sie sind nicht einmal mehr Dekorationsstücke, nachdem die beratenden und vollziehenden Organe der diktatorischen Staatsgewalt beschlossen haben, das kapitalistische System innerhalb der industriellen Unternehmungen wieder herzustellen und selbst die gewerkschaftliche Gliederung als alleinige Interessenvertretung der Arbeiterschaft fallen zu lassen.

Wenn die diktatorische Staatsgewalt in Rußland die Vorstellung von einem kommunistischen Rußland trotzdem aufrecht zu erhalten versucht, so stützt sie sich hierbei hauptsächlich auf die angeblichen politischen Rechte des russischen Proletariats. Da es Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und Freiheit der politischen Ueberzeugung in Rußland nicht gibt, bestehen diese Rechte lediglich darin, den Kommunismus nach Herzenslust zu verteidigen. Der Kommunismus ist aber gerade die Wirtschaftsordnung, mit der die diktatorische Staatsgewalt in Rußland gebrochen hat. Die Rechte, die der Kommunismus den Arbeitern in die Hand geben soll, sind dem russischen Arbeiter in viel höherem Grade entzogen worden als irgend einem anderen Arbeiter in Europa. Das Vorrecht des russischen Arbeiters besteht also darin, daß er einen Gott anbeten darf, der gar nicht mehr da ist.

Oder will man etwa behaupten, daß der russische Arbeiter in den Sowjets zu Worte kommt? In diesem Scheinparlamenten sitzen von einigen wenigen parteilosen Konfessionierten abgesehen, Kommunisten. Die kommunistische Partei zählt heute nur noch knapp 300 000 Mitglieder, eine Zahl, die wahrscheinlich nicht einmal genügt, um den Verwaltungsapparat des russischen Millionenvolkes aufzufüllen. Wie da noch von einer Arbeitervertretung die Rede sein soll, ist rätselhaft. Außerdem ist die innere Politik Rußlands vollständig mit einer arbeitereindlichen Wirtschaftspolitik ausgefüllt, die nur das eine Ziel kennt, Rückkehr zum Kapitalismus als der heute in Rußland allein möglichen Wirtschaftsform. Damit beginnt die revolutionäre Entwicklung in Rußland zu dem Ausgangspunkt zurückzuführen, den die

„Wahrheit“ in ihrer oben erwähnten Polemik vorausgesehen hat, als sie bezweifelte, daß die bürgerlich-demokratische Revolution für Rußland beendet und die Zeit reif sei für die sozialistische Revolution.

An positiven Werten hat die bolschewistische Revolution lediglich die endgültige Befreiung des russischen Bauern gebracht. Das ist ein Programmpunkt, der auch ohne den Bolschewismus erzielt worden wäre, da die gesamte Linke mit ihrer überwältigenden Mehrheit ihn durchzuführen willens war. Was die Bolschewisten darüber hinaus an sozialistischen und kommunistischen Ideen durchzuführen versuchten, hat sich als ein verfrühtes Experiment erwiesen. Auf völlig zerstörtem Boden wird die kapitalistische Wirtschaftsordnung nun von neuem aufgebaut. Man beginnt wieder da, wo man stand, als der Bolschewistenputsch allem ein Ende machte. Nur die Staatsform hat sich in der Zwischenzeit von Grund auf geändert. An die Stelle der parlamentarischen Demokratie trat die Diktatur. Da der Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaftsform heute eine Vorbereitung für den gesicherten Bestand der russischen Staatsgewalt ist, ist der russische Staat notgedrungen der Vertreter eben dieser Wirtschaftsform, und er kann es um so rückwärtsloser sein, als er der von keinem Parlament und von keiner demokratischen Verfassung abhängige Diktatur ist. Lenin ließ in seinen letzten Reden keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die russische Staatsgewalt von ihren absolutistischen Rechten in dieser Richtung den uneingeschränkten Gebrauch machen würde und die wirtschaftliche Entrechtung der Arbeiter, die auch nach der Erkrankung Lenins ihren Fortgang nahm, läuft denselben Weg.

So verwandelt sich die russische Sowjetregierung, deren Name eine leere Phrase ist, allmählich aus einer Diktatur des Proletariats in eine Diktatur gegen das Proletariat. Das Wohl Rußlands, das Wohl der russischen Arbeiterschaft wären in ganz anderer Weise gesichert worden, wenn das kommunistische Experiment unterblieben wäre und die russischen Arbeiter und Bauern heute ihre Rechte in ganz anderer Weise vertrieben, wenn Rußland eine gesicherte parlamentarische Demokratie hätte und nicht eine Diktatur, die, wie sie getrieben der Bürger blind und erbarmungslos an die Wand stellt, heute ebenso erbarmungslos die Rechte der Arbeiter preisgibt.

Bayern und das Reich.

Berlin, 12. August.

Die zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Staatsregierung am 9. und 10. August 1922 erfolgten Besprechungen hatten folgendes Ergebnis:

1. Die bayerische Staatsregierung erklärt sich bereit, die unter dem 24. Juli 1922 erlassene Verordnung zum Schutze der Verfassung der Republik (letzten am 18. August 1922 mit Verordnung vom gleichen Tage ab aufzuheben.

2. Die Reichsregierung erklärt:

1. Für Abgabe von Unterstellungen an die örtlichen Staatsanwaltschaften und für die Stellung von Anträgen auf Verweisung zum ordentlichen Verfahren (§ 13 Absatz 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik) wird der Geschäftspunkt maßgebend sein, daß zu Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof nur solche Sachen geeignet sind, deren Bedeutung so erheblich ist, daß ihre Entscheidung durch einen höchsten Gerichtshof des Reiches angeordnet werden muß. Die Überweisung der Sachen an die örtlichen Gerichte wird deshalb die Regel bilden. Insbesondere werden Sachen, deren Interessen sich auf ein einzelnes Land oder engere örtliche Kreise beschränken, den Landesbehörden überwiesen werden.

2. Bei der Inanspruchnahme polizeilicher Tätigkeit in einem Lande wird der Oberstaatsanwalt sich der polizeilichen Behörden dieses Landes bedienen. Soweit aus besonderen Gründen eine Mitwirkung auswärtiger Polizeibeamten in einem Lande nötig ist, werden diese nur im Einverständnis und zur Unterstützung der örtlichen Stellen tätig werden. Dabei wird erachtet, daß die von dem Oberstaatsanwalt im Rahmen seiner gesetzlichen Zuständigkeit und dieser Richtlinien getroffenen Anordnungen an die Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden der Länder an die Landesdienststellen nicht durchzusetzen, insbesondere nicht von der Einleitung von Verfügungen vorgelegter Landesbehörden abhängig gemacht werden.

3. Bei der Auswahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofes wird jede Einseitigkeit vermieden werden. Die Auswahl wird in erster Linie unter dem Gesichtspunkte der persönlichen Eignung zur richterlichen Tätigkeit erfolgen und sie wird sich auf Personen erstrecken, die in der Öffentlichkeit des für ein Mitglied des höchsten Gerichtshofes nötige Aufgaben haben. Die besonderen Interessen der Länder werden bei der Auswahl berücksichtigt werden. Es werden mehrere Senate gebildet und Befehl und Gehaltsordnung unter dem Gesichtspunkte des höchsten Maßes der Einheit aus den Ländern geregelt. Durch die politische Entwicklung der letzten Jahre, und besonders durch den Einbruch der Welt zum Schutze der Republik ist in einzelnen Ländern die Verfassung entfallen, das die Politik der Reichsregierung planmäßig darauf gerichtet ist, die Verfassungsfragen der Länder fortwährend zu klären, sie gegen das Verfall zu hindern und die Verfassung zu erhalten, um das Reich immer mehr zum Einheitsstaat zu gestalten. Diese Aufgabe wird durch die Reichsregierung durch die Lebensnotwendigkeit unseres Vaterlandes und zu innerer Einheitlichkeit getriebenen Reiches haben eine Erweiterung der Zuständigkeiten des Reiches notwendig gemacht. Diese Erweiterung hat aber nach menschlichem Ermessen ihren Endpunkt erreicht. Die Einschränkung der Reichsbehörden und der Justizbehörden durch das Schutzesgesetz ist gänzlich beendet.

Der bundesstaatliche Charakter des Reiches und die Staatsanwaltschaft der Länder sind in der Reichsverfassung anerkannt. Die Reichsregierung ist nicht willens, über die bundesstaatlichen Zuständigkeiten des Reiches hinaus Zuständigkeiten der Länder an sich zu ziehen. Sie ist der Überzeugung, daß die einseitige Übertragung der reichsrechtlichen Angelegenheiten deutschen Reiches und deutscher Kultur entgegensteht und daß die Wahrung des Staatsrechts in lebendigem engem Gemeinschaften die beste Gewähr für die bestmögliche Einordnung in das Ganze der Nation ist.

300. München, 12. August (Eigener Drahtbericht)

Die Münchener Presse nimmt zu der vorläufigen Vereinbarung mit der Reichsregierung, die die Staatsregierung im Einverständnis mit der Reichsregierung gehalten und das Verbot der Einseitigkeit erst am Abend an die Münchener Blätter gegeben hat. Besonders die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben diese Vereinbarung empfangen und sich den Text aus Berlin drucken lassen. Im übrigen müßte die in Berlin gebundene kommunistische Presse, die den Reich der kommunistischen Verhältnisse gegenüber steht, wissen, daß es kein Verbot der Einseitigkeit und die Einseitigkeit der Münchener Blätter in der Mitteilung der wichtigsten Tatsachen gegeben ist, an der Festlegung des deutschen

Volksstaates mitzuwirken. Die Forderungen, die diesen Männern aber in der Durchführung der in Berlin getroffenen Abmachungen entgegenstehen, dürfen keineswegs zu mehrerlei schärfen werden. Das eine große Hemmnis ist die überstarke antiklerikale republikanische Presse. Das einzige bürgerliche Wochenblatt, das die Reichsregierung unterstützte, die „Süddeutsche Presse“, stellt heute ihr Erscheinen ein. An ihrer Stelle erwacht die „Allgemeine Zeitung“ im 125. Jahrgang wieder zum Leben. Dafür haben wir aber in Bayern ein neues nationales Blatt, den „Freischafer“, eingetauscht. Dieses Blatt ist nach Mitteilung der „Süddeutschen Presse“ gegründet worden von Leuten, die der Organisation C nahe stehen und stellt nichts anderes dar, als die Wiedererwachung der auf sechs Monate verbotenen „Samburger Warte“.

Das zweite große Hemmnis ist die durch das Regime Kahr-Baehner politisch verurteilte Polizei. Man kann schwer an einen Zufall glauben, wenn die Verhaftung von zwei U.S.P.-Schriftstellern im Zusammenhang mit der Inhaftierung des Eisen-Sekretärs gerade in einem politisch so hochgeladenen Augenblick erfolgt. Der Schriftsteller Winter wurde übrigens am Sonntag nachmittag wieder entlassen, nachdem sich die nötige Haltlosigkeit der Verdachtsmomente erwiesen hatte.

Was an dem Berliner Verhandlungsergebnis uns noch besonders auffällt, ist die einer Kopulation vor dem Partikularismus gleichem Erklärung, daß die Bewegung, aus Deutschland einen Einheitsstaat zu machen, ihr Ende erreicht hätte. Hat man damit nur die bayerischen Eigenbrötler beschwichtigen wollen? Oder glaubt man in Berlin wirklich, eine im Zuge der Entwicklung liegende Bewegung irgendwie begrenzen zu können? Zum Glück gibt es keine Macht, die das verhindern kann, was doch einmal — auch in Deutschland — kommen muß.

Das Attentat auf Scheidemann aufgeklärt.

Die Oberstaatsanwaltschaft in Kassel teilt mit, daß der Anschlag auf den Oberbürgermeister Scheidemann, soweit die Tat selbst in Frage steht, völlig aufgeklärt werden konnte. Die auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Kassel festgenommenen Angeklagten Hülzer und Dehlschlager haben gegenüber dem nach Kassel entsandten Beamten der Kasseler Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach führten beide die Tat nach vorheriger Verabredung gemeinsam aus. Als sie Scheidemann am Mittag des Pfingstmontags in die Straßenbahn steigen sahen, folgten sie ihm. Sie sind während des ganzen Weges von Wilhelmshöhe durch den Wald hinter ihm hergegangen. Dehlschlager trug in einem Blechbehälter die Blausäurepflüge, außerdem führten sie eine Mehrfachrevolver mit sich. Auf dem einseitigen Wege nach Wöllersruh hielt Dehlschlager den Zeitpunkt für gekommen und übergab Hülzer die Spritze mit den Worten: „Nun mach's!“. Hülzer spritzte dann in der bekannten Weise dem Oberbürgermeister die Blausäure ins Gesicht, während Dehlschlager in unmittelbarer Nähe sich befand. Als Scheidemann fiel, hielten ihn die Täter für erledigt und ergriffen die Flucht. Ueber die Herkunft der Blausäure verweigern beide jede Auskunft, bestritten aber entschieden, in Kassel Wirtshaus gehabt zu haben.

Der sehnsüchtige Kronprinz.

SPD. Sie sind väplicher als der Papst, die deutschnationalen Herrschaften. Sie vergehen vor Sehnsucht nach ihrem Kronprinzen und jagen deshalb alle paar Wochen eine Krönung durch die Blätter, worin den deutschen Lesern erzählt wird, der deutsche Kronprinz wolle nach Deutschland zurückkehren. Auch jetzt heißt es wieder einmal, der frühere Kronprinz habe von neuem Schritte für seine Rückkehr nach Deutschland unternommen. Verhältnismäßig wissen die Reichsstellen noch garnichts von derartigen Schritten. Es scheint sich also lediglich um einer neuen Verunsicherung zu handeln. Wenn die Monarchisten das Terrain etwas sondieren wollen, so kann man ihnen ja dieses Vergnügen lassen, obwohl sie doch schon längst das deutliche Abwinken im republikanischen Deutschland begriffen haben könnten. Es liegt im Interesse des inneren Friedens des deutschen Volkes, nicht die „Germania“, wenn der Kronprinz für's erste seine angebliche Rückkehr nicht wahr machen würde! Auch unsere Meinung!

Arbeiterkameradschaft.

Jedemal wenn die deutschen Arbeiter ihren Brüdern im Auslande durch finanzielle Unterstützungen in Wirtschaftskämpfen ihre Solidarität beweisen, gerät die reaktionäre Presse in Zorn. Sie glaubt nicht gefällig zu sein, wenn sie an Hand derartigen Hilfspaketen einen Maßstab für die Notlage der deutschen Arbeiter setzen kann, um dann zu behaupten, die Not sei gar nicht so groß oder behauptet überhaupt nicht. Dieses Geschehen haben wir gesehen, als im vorigen Jahre die deutschen Bergarbeiter ihren streikenden Kameraden in England einige Millionen schickten und eben jetzt erlösen dasselbe Geschehen wieder aus dem reaktionären Pressewald, weil die Internationale der Bergarbeiter beschlossen hat, die streikenden amerikanischen Kameraden mit 10000 Pfund Sterling zu unterstützen. Doch 35 Millionen werde die ganze Bergarbeiter-Internationale nach Amerika schicken, die deutsche Bergarbeiter-Kameradschaft habe sich daran mit einem „erheblichen“ Beitrag zu beteiligen. Das ist Selbsterleuchtung, weil man dadurch etwas Werkliches von dem was beabsichtigt wird nicht erreichen werde.

Es ist richtig, daß die Bergarbeiter diesen Betrag gefast haben, aber es ist doch so, daß die deutsche Sektion allerhöchstens mit einem Fünftel dieser Summe, das sind 7 Millionen beteiligt wird. Jeder Bergarbeiter, der dem deutschen Bergarbeiterverband angehört, wird also einmal ganze 7 Mark für seine amerikanischen Kameraden spenden. Aber es kommt weder auf den Geldwert noch darauf an, was durch das Opfer erreicht wird.

Den Kameraden nach helfen können zu helfen das ist der Zweck, der allerdings die Kapitalisten nicht begreifen können. Sie verstehen nicht, wie ein Arbeiter, der kämpft mit dem Leben

zu kämpfen hat, noch Geld dafür übrig hat, andere zu unterstützen, während es ihnen — die im Golde schwimmen — nicht einfällt ein ähnliches Opfer für Hungernde zu bringen. Die große allumfassende Liebe, die den Arbeiter befeuert, die fehlt dem Kapitalisten. Die Not des einen Arbeiters ist die des anderen, und jeder ist bereit dem anderen in jeder Stunde zu unterstützen und zu helfen. Diese praktische Nächstenliebe, die ist es, die den Arbeiter zum Menschen macht. Der andere kann es nicht sein, weil er ein Sklave des Mammons ist und weil er um diesen zu dienen und seine Güter zu vermehren, seine Mitmenschen vernichten muß. Darum haben die beschränkten Krämerseelen kein Verständnis und kein Gefühl für die Solidarität, die die Arbeiter der ganzen Welt umschließt und zu einer großen Gemeinde zusammenschließt, in der einer für alle und alle für einen eintreten.

Anfrage gegen die SPD.

Eine gewerkschaftliche Denkschrift.

Soeben ist im Verlage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine „Denkschrift über die Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Arbeiterparteien über den Schutze der Republik“ erschienen, die in chronologischer Folge die Einzelheiten jener Verhandlungen in den erregten Tagen nach dem Rathenau-Morde wiedergibt. Sie trägt den Titel: „Ist eine Einheitsfront mit den Kommunisten möglich?“ und bildet eine einzige Anfrage gegen die kommunistische Partei, die in allen Lagen befreit ist, die Einheitsfront der Arbeiter zugunsten kommunistischer Parteinteressen zu zerstören. Aus der Zusammenstellung der Vorgänge zieht die Denkschrift dieses Fazit:

„Die Kommunisten haben damit wieder den Beweis geliefert, daß mit ihnen keine Waffenbrüderschaft zu halten ist. Das ist bedauerlich. Es hat aber die eine gute Seite, daß auch denen, die der Meinung waren, daß wenigstens unter gewissen Voraussetzungen mit den Kommunisten gemeinsam gearbeitet werden könne, die Augen geöffnet worden sind. Nicht einmal in dieser für das deutsche Volk so außerordentlich kritischen Zeit haben die Kommunisten vermocht, eine einheitsvolle Linie mit den anderen Arbeiterparteien und den Gewerkschaften einzuhalten. Nur eines entschuldigt die Führer der deutschen Kommunisten: Sie dürfen keine eigene Meinung haben. Auch jetzt haben sie den Weisungen zu folgen, die ihnen das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale in Moskau gibt. Wie diese denkt, das ist zum Ausdruck gekommen in einem Aufruf, den am 11. Juli 1922 die „Rote Fahne“ veröffentlicht hat und der das Datum vom 8. Juli 1922 trägt.

Der Aufruf läßt ganz unzweideutig erkennen, welchen Unweisungen die Kommunisten gefolgt sind, als sie ihren Bundesgenossen durch ihre verkehrte Taktik in den Rücken stießen und die Einheitsfront zerrissen. Sie haben die Unweisungen befolgt, die ihnen von Moskau aus gegeben worden sind. Voraussetzung der Bündnisfähigkeit ist immer, daß der Bundesgenosse unbeeinträchtigt von außen vertreten darf, was er mit vereinbart hat. Die deutschen Kommunisten dürfen auch das nicht. Ein Bündnis mit ihnen ist ein Ding der Unmöglichkeit.“

Die stärkste Stütze der republikanischen Staatsform ist die organisierte Arbeiterklasse. Das hat der Rathenau-Mord mit seinen Folgeerscheinungen aufs neue unterstrichen. Die Kommunisten aber, die auch in diesen kritischen Tagen dem organisierten Aufmarsch der Arbeiter in den Rücken stießen, haben damit wieder bewiesen, daß ihnen parteipolitische Sektiererei höher steht als die Verteidigung gemeinsamer Ideale. Ihren ganzen Einfluß zum Schutze der Republik und der republikanischen Verfassung kann aber die Arbeiterschaft erst einsetzen, wenn sie sich endgültig selbst befreit von den kommunistischen Quertreibern und Rindstößen. Die Denkschrift des ADGB liefert ihr zur Förderung dieses Reinigungsprozesses wertvolles Material.

Der Landarbeiterverband.

Der starke Zuwachs, den die freien Gewerkschaften im Jahre 1919 zu verzeichnen hatten, kam im darauffolgenden Jahre zum Stillstand. Die wirtschaftliche Notlage der Arbeiterschaft, insbesondere die lange Arbeitslosigkeit, hat vielen Arbeitern die Möglichkeit genommen, die Gewerkschaftsbeiträge aufzubringen. Viele Arbeiter, die in der ersten Revolutionsbegeisterung zu den Gewerkschaften kamen, gingen der Bewegung wieder verlustig. Sie glaubten goldene Berge zu gewinnen, weil sie nicht gelernt hatten, daß man nicht von heute auf morgen die Welt erobern und die kapitalistische in eine sozialistische Gesellschaftsordnung umwandeln kann. Die Kommunisten sorgten eifrig dafür, daß sich sehr viele Arbeiter wieder zu den „Wirtschaftsriedlichen Verbänden“ oder gar den Unionisten begaben. So mußten den Gewerkschaften viele Mitglieder verloren gehen. Die reaktionäre Presse freut sich diebisch über den „Rückgang“ der freien Gewerkschaften und veröffentlicht mit großem Vergnügen eine Meldung, nach der allein der Landarbeiterverband 44000 Mitglieder verloren hat. Unter Verursachung der oben wiederergebenen Gründe und des schamlosen Terrors, den die Gutsherrscher ausüben, ist dieser Rückgang verständlich. Der Verlust aber wird die nach dem Deutschen Metallarbeiterverband größte deutsche Gewerkschaft in ihrer Aktionsfähigkeit nicht schwächen. Im Gegenteil, er wird die Mitglieder des Landarbeiterverbandes anspornen, die Werbetätigkeit zu verdoppeln und auch den letzten Landarbeiter der Armee der freien Gewerkschaften zuzuführen.

Die deutschen Moskauer haben zum 15. und 16. Oktober eine erweiterte Zentralauschussung einberufen. Zweck der Sitzung ist die Erörterung der politischen Situation (Nordpropaganda auf Geheiß Moskaus?) Besprechung des Parteiprogrammentwurfs und der Aufgaben des 4. Weltkongresses der kommunistischen Internationale. Der Parteitag soll im Dezember stattfinden.

Kautskys ProgrammBuch.

Von Paul Kampffmeyer.

Im Interesse der sozialistischen Einigung hatte Genosse Karl Kautsky ein neues sozialdemokratisches Parteiprogramm vorbereitet...

Zur den Schöpfer des Erfurter Programms, Kautsky, ist es eine mutige, selbstkritische Tat, wenn er selbst eine revidierende Hand an dieses Programm legt...

Kautsky legt an dem Göttinger Programm das Fehlen eines Satzes über die notwendige ökonomische Entwicklung des Kapitalismus zum Sozialismus aus...

* Karl Kautsky: Die proletarische Revolution und ihr Programm. Stuttgart, J. S. W. Dieck und Berlin, Buchhandlung Vorwärts 1922.

weiterung der Kluft zwischen Kapital und Arbeit, die wachsende Kartellierung und Verkrüppelung der Industrie...

Das Ziel der sozialistischen Einigung stets vor Augen, verrichtet Genosse Kautsky in seiner Programmkritik eine zweifache Vorarbeit für die theoretische Verständigung der sozialdemokratischen Parteien...

Da der Arbeit unseres Genossen Kautsky eine starke, die theoretischen und tatsächlichen Ansichten der sozialistischen Arbeiterpartei klärende Heilkraft entströmt...

Nach einigen Tagen bekam jedoch Frömbling ein Telegramm aus Bayern des Inhalts, daß die Frömblingsreise nicht gut sei...

Hörnlein jenseits der Grenze ermordet aufgefunden. Dasselbe Schicksal traf Fräulein Stube. Sie reiste in der Sache Hörnlein nach Osnabrück und wurde wenige Tage nach ihrer Rückkehr von Osnabrück...

Soweit die Tatsachen. Wir gestatten uns nur eine Anfrage: Was hat die Münchener Polizei des Grafen Lecherfeld im Falle dieser beiden unzweifelhaften Morde getan...

Geschichtskennnisse!

Die Reichspresse hat eine förmliche Offenliebe für Bayern, seitdem dort die Deutschnationalen das Heft wieder in der Hand haben...

Die „Münchener Morgenpost“ schrieb in ihrer Nummer 182 in einem Artikel u. a. folgenden Satz: „Ein bayrisches Volk gibt es nicht.“

Die „Tägliche Rundschau“ ist nun ärgerlich darüber, daß die Münchener Morgenpost ob dieses Satzes nicht beschlaghaft worden ist...

Über man kann ja von Leuten, die in der Schule mit der Hohenzollernlegende großgefüttert wurden, nicht verlangen, daß sie Bayerns wirkliche Geschichte kennen.

Entwertete Gehälter.

Der seit dem Rathenau-Mord erfolgte ungewöhnlich große Marktfurz hat gleich den Löhnen auch die Beamtengehälter zu einem guten Teil entwertet.

Das Verkehrsministerium beabsichtigt die Einführung von Dienstprämien für erhöhte Dienstleistungen. Darüber wurden bereits Verhandlungen mit den Gewerkschaften unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors abgehalten...

Noch ein Mordheifer.

Frankfurt am Main, 11. August. (Eig. Draht.) Auf Antrag der Abteilung Ia der Berliner Polizei wurde hier am Donnerstag der unter dem Verdacht der Teilnahme am Rathenau-Mord stehende Ernst Saloman verhaftet...

Devisen-Kurse.

Table with columns for city, date (12. August, 11. August), and exchange rates for various locations like Amsterdam, Brüssel, London, etc.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 12. August: S. Katharina von Halberg in 1 1/2 Tg., S. Leonhard von Glensburg in 1 Tg., D. Wiking von Romm in 1 1/2 Tg., D. Fortuna von Mithel in 1 Tg., D. Gren von Kopenhagen in 1 Tg., D. Heimdal von Stockholm in 2 Tg., D. Ceres von Göteborg in 3 Tg., D. Gerhilde von Drelshagen in 2 Tg., D. Giburno von Rundof in 3 Tg., 14. August: S. Stemi von Kolding in 2 Tg., S. Hof of Segen von Rasklow in 2 Tg.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiland Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinhilber; Verleger: Heinrich Steinhilber, Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Deutschnationale Nordpolitik.

Schon mehrfach war in der Presse von dem Fall Hörnlein die Rede, der ein Musterbeispiel für das Treiben deutschnationaler Mörderorganisationen bildet. Hörnlein wandte sich an das deutschnationale Parteisekretariat in Osnabrück mit der Angabe, daß er an der Ermordung Erzbergers beteiligt sei...

Major Henning hat es hierbei übernommen, einen falschen Paß usw. für Hörnlein zu beschaffen. Dieser Paß sollte, sobald ihn Henning beschafft hätte, auf dem Parteisekretariat der Deutschnationalen Volkspartei in Hannover in Empfang genommen werden.

um hier für Hörnlein Unterschlupf zu finden. Sanftige Empfangstation war der in rechtsradikalen Kreisen Bayerns bekannte Major a. D. Kriebel. Als Legitimation diente Landwehr eine Visitenkarte Frömblings, die in der Mitte zickzackförmig auseinandergeschnitten wurde...

Ämtlicher Teil.

Brennstoffhöchstpreise.

Die in der Bekanntmachung vom 5. August 1922 festgesetzten Preise für Brennstoffe werden vom 15. August 1922 ab um 3.— M. je Zentner erhöht.

Lübeck, den 12. August 1922.

Das Landesverforgungsamt.

Bekanntmachung.

Der durch Rat und Bürgerausschuss vom 12. Juli 1922 genehmigte Bebauungsplan für das Gelände zwischen Rücknitz und Herrenweg liegt in der Zeit vom 15. August 1922 bis zum 15. Februar 1923 werktäglich von 8—1 Uhr im Büro der Stadtverwaltung, Al. Bauhof Nr. 15, zur Einsicht aus.

Lübeck, den 11. August 1922. (5570) Die Baubehörde.

Gefellenprüfung.

Diejenigen nicht bei einer Innung eingeschriebenen Handwerkslehrlinge, deren Lehrzeit am Michaelis d. J. abläuft, werden aufgefordert, ihre Anmeldung zur Gefellenprüfung spätestens bis zum 25. August d. J. in der Kanzlei der Gewerbekammer, Breitestr. 40 I unter Benutzung der dort abzufordernden Formulare und unter Einzahlung der Prüfungsgebühr von 75.— Mark einzureichen.

Lübeck, den 11. August 1922. (5588) Die Gewerbekammer.

Eimerbier

Dienstag von 8—6 Uhr. (5578) H. Badt.

Steppdecken

Anfertlg., Aufarbeiten u. Neu beziehen. Spethmann, Breite Str. 31. (5577)

Klassenkämpfe im alten Braunschweig.

Soziale Bilder aus Braunschweigs Vergangenheit. Von Karl Zwing. Mk. 2.—

Buchhandlung Fr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.



Korbmöbel

zu Fabrikpreisen. Lagerverkauf ab Montag 2 Uhr. Nur Krähstr. 7. Sp. 9—12 und 2—5 Uhr.

Schwarz-rot-goldene Schleifen und Fahrradanhänger

zu haben in der Buchhandlung Friedrich Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Hausfrauen! Er kommt!

Im neuen Kleid ein alter Freund. Geht's gut mit Eurer Wäsche mein!

Minlos
Minlossches Waschwassers
Wie ein Mann hängen Millionen davon.
garantiert ohne Chlor u. Sauerstoff
(5576)

Für alle Leser des Volksboten!

Unsere Leser können bei den Zeitungsträgern oder in unserer Buchhandlung die hochinteressante reich illustrierte Monatschrift „Welt und Wissen“ bestellen.

eine große illust. Hausbibliothek denn sie bringt, leichtverständlich und hochinteressant für jedermann, die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich nur 5 Mark.

Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag 36 Seiten stark, bringt 15—20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenschaften werden darin behandelt:

- 1. Tierkunde. 14. Maschinenbau. 2. Reisebeschreibung. 15. Elektrotechnik. 3. Meereskunde. 16. Bauwesen. 4. Tierkunde. 17. Bergbau. 5. Entwicklungsgeschichte. 18. Luftschiffahrt. 6. Bau des menschlichen Körpers. 19. Photographie. 7. Pflanzenkunde. 20. Kulturgeschichte. 8. Mineralkunde. 21. Literaturkunde. 9. Geologie. 22. Kunstgeschichte. 10. Chemie. 23. Völkerkunde. 11. Physik. 24. Wirtschaftslehre. 12. Gemmelehre. 25. Gesundheitslehre. 13. Erfindungen. 26. Gartenbau. 27. Tierheilkunde.

Wissen ist Macht! — Wissen macht frei! Sein Leser des Volksboten verlässt sie zu bestellen!

Schicken Sie sofort Ihren Namen mit Wohnortangabe unter dieser Bestellkarte und geben Sie denselben wie oben angegeben an oder senden Sie den Betrag als Drucklosung im Vorauszahlung an uns ein. Unsere Postbeamten können Welt und Wissen bei der Post bestellen. (5591)

Bestellschein!

An die Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Lübecker Volksbote.

Ich bestelle hiermit die Lieferung von mit ...

Name: Ort, Str. u. Nr.:

Karl Obst

Am Brink 11b. Haltbare Sohlen u. Absätze. Joh. Voss, (5574) Fleischhauerstraße 77.

Zahl erhöhte Preise für Gummen, Eisen, Metalle, Papier, Knochen, Felle, Tierhaare usw. S. Kramer, Krähenstr. 18.

Umpressen Reinigen

v. Damen- u. Herrenhüten

Meine neuesten Winterformen sind vollständig eingetroffen. Es empfiehlt sich baldige Einbringung der Hüte, da die Löhne und Materialien ständig im Preise steigen.

Richard Mevius, Stroh- und Filzhut-Fabrik „Sansa“, Fleischhauerstr. 60, gegenüb. d. Ortstrankenkasse. (5608)

Nur wenige Tage!

Zirkus Corty-Althoff

Gegründet 1853 zu Wien der Allein-Besitzer: P. Althoff

große Zirkus nicht zu verwechseln mit den verschiedenen kleineren Unternehmen namens Althoff.

- 72 Rassepferde! 41 Transportwagen! 3 Elefanten!

Lübeck auf dem Burgfeld.

Dienstag, 15. August Eröffnung

Riesen-Spielplan 20 Nummern 20

Glänzende Pferdebesetzungen! Über 70 Pferde in einer jeden Vorstellung. 50 Pferde 50 auf einmal in der Manege!

Seit Jahren wurde hier ein derartiger großer Spielplan nicht gegeben! Nur echte unverfälschte Zirkus-Kunst jeder Art!

Corty-Althoff der Zirkus mit Pferden keine Menagerie oder Schau!

Trotz der Ungunst der Zeit, trotz der Teuerung, der riesigen Steuerlasten und trotz des Mangels an Material ist Zirkus Corty-Althoff immer auf der Höhe, als Letzter und Einziger von den alten großen Zirkussen!

Jeder, der die Zirkusanlage und den großen Zirkus-Spielplan sieht, wird sich wundern, wie ein solcher Riesenspektakel auf Reisen noch bestehen kann!

Nur ein Massenbesuch,

wie er allerdings wertvoll wird, und wie ihn Zirkus Corty-Althoff auch bei seinem früheren Gieren zuerst im Jahre 1855 unter den Direktoren Corty und Althoff, erfuhr, und der auch beim letzten Gieren im Jahre 1911 zu verzeichnen war, in imstande, die riesigen Unkosten aufzubringen und den Betrieb zu erhalten!

Karten-Vorverkauf:

Zigarrengeschäft von M. Niemeyer, Breite Str. 63. Fernspr. 8511. (5578)

KOLOSSEUM

Morgen Dienstag, den 15. August, ab 6 Uhr: (5602) Garten-Konzert Leitung: Kapellmeister Sulanke Heiterer Künstler-Abend mit nachfolgender Reunion unter Leitung mehrerer erstkl. Künstler.

Café Astoria

Holstenstraße 26 5580 Täglich Künstler-Konzerte Ausgezeichnete Getränke u. Konditorwaren

Fußball

Schlagball

Die beiden Spielarten unserer Turner. Von A. Röhner und P. Brukon. Mk. 5.50

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Betriebsrätezentrale Lübeck.

Dienstag, den 15. Aug. abends 7 1/2 Uhr

Vollversammlung im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Kartoffelverforgung. 2. Unser Unterrichtsplan für 1922/23. Das Erreichen aller ist dringend notwendig. Ohne Ausweis und Verbandsbuch kein Zutritt. (5598)

Berammlung der Gruppenvorstände

Dienstag, 6 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Wahl des Zentral- u. Vollzugsrates. Alle Mitglieder der Gruppenvorstände haben zu erscheinen. Die Betriebsrätezentrale

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung der Funktionäre, Betriebsräte und Betriebsobleute

am Mittwoch, 16. Aug. abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Die Aufgaben der Betriebsräte und Obleute im Deutschen Verkehrsband. Referent: Kollege H. Stender, Hamburg. Die Ortsverwaltung.

Trocadero.

Schüsselbuden 4. Wiener Sufi und Leben. Beginn 8 1/2 Uhr. (5582)

Hansatheater.

Nur 4 Vorstellungen noch von der beliebtesten Operette. Zwei alte Eisonfalu mit den Göttern: Grete Grewil, Ella Loeb, Willy Schenk, Adolf Trimborn. (5596)

Stadttheater Lübeck Dienstag, 15. Aug. 7.30 U. Ab. C. Orpheus und Euridice. Oper von Gluck. Mittwoch, 16. Aug. 7 U. Ab. C. Die natürliche Tochter von Goethe, hierauf: Demetrius von Schiller. Neuanmeldungen von Theaterabonnements an der Theaterkasse. (5587)

VerenArbeiterjugend

Am 11. August verstarb unser Jugendgenosse Werner Grube. (5595) Der Vorstand. Beerdigung am Mittwochm. 3 1/4 Uhr von der Kapelle des Vorwerk Friedhofes. Die Jugendgenossen sammeln sich vor dem Eingang zum Friedhof.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am 11. August starb unter Anleite Wilhelm Mirow. (5588) Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. d. Mts., nachmittags 3 1/4 Uhr auf dem Vorwerk Friedhof statt. (5588) Die Ortsverwaltung.

Für die innige Teilnahme beim Beimgange und bei den Beerdigungen sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank. Sophie Luckmann (5589) u. Kinder.

Dobermann (braun) abhanden gel. Geg. hohe Belohn. abzug. (5591) Lübeck, Hagen 23.

Büchler such m. Zimmer. Eng. u. A 827 u. d. (5594)

Str. Knabenstr. 37, 3. St. (5597) Umkehr 25. 1. r.

Falläpfel

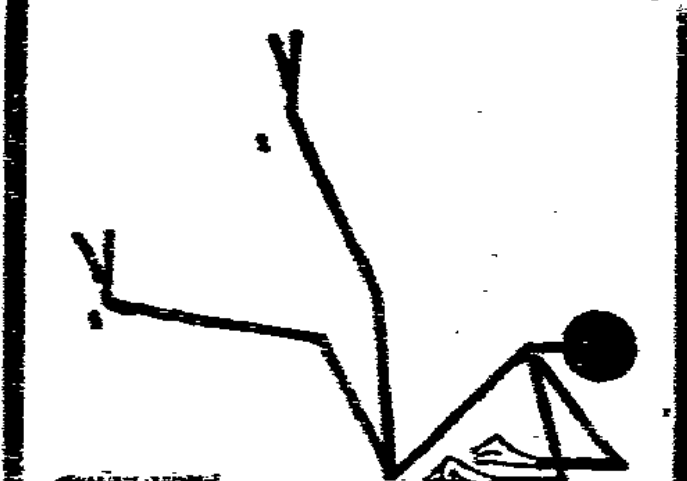
3a nach ein paarmal. Herrn-Peters, mitl. Figur. (5588) Georgstraße 13a II. Fremdenbesuchen u. d. (560) Behrstr. 13. G. abhand. Sonnenbrille (grünlich) u. d. (5601) Bernstr. 20a. Dr. Knabenstr. 33, 3. St. (5574) Reuterstr. 61, r. Mehrere Bekannte zu d. (5575) Joh. Hartz. (5575) Johannstr. 22.

Hüte zum Waschen

erbitte baldigst. (5586) Eini Weber, Fleischhauerstraße 28. Paal Levi: Unser Weg. (5587) Wider den Faschismus 4 Mark. Buchhandlung Fr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

Siedlung und Kleingarten

Vierseitige Zeitung in Kupferdruck, reich illustriert, mit praktischen Erklärungen für Kleingarten und Siedlung. Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis für die Volksboten-Leser monatlich nur 100 Pfennig. Auch im Einzelverkauf im „Lübecker Volksboten“



So kann man kürzen

Gummisohlen und Absätze nicht in der Reform-Gehwären-Reparatur u. Klepperei (mit elektrischem Betrieb) 50 Hüfstraße 50 Robert Jentzen (5588)

Freistaat Lübeck.

Montag, 14. August.

Dumme antisemitische Hebe.

Salentjunglinge verschiedenster Kalibers und sonstige Einfallspinsel verleben zur Abwechslung wieder einmal Häuser und Schaufenster mit blödsinnigen Zetteln. Wie Sigura zeigt, handelt es sich um verhezte Elemente, denen jede gewerkschaftliche und politische Einsicht abgeht. Der bedruckte Wisch Papier lautet:

Achtung, Arbeiter, Kollegen!

Du verdienst heute nur halb jenseit Lohn wie vor dem Kriege, schaffst aber ebensoviele Werte.

Wo bleiben diese Werte?

Darüber gibt der Jude Konrad Alberti (Sittenfeld) Auskunft, indem er sagt: „Eine Charaktereigenschaft der Juden ist das hartnäckige Bestreben, Werte zu produzieren ohne Aufwendung von Arbeit, das heißt, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit ist. Von Schwindel, Korruption, das Bemühen von Börsenmanövern, falsche Werte mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werte zu schaffen, sich diese anzueignen und sie dann im Austausch gegen reale durch Arbeit geschaffene Werte von sich abzuwälzen auf andere, in deren Händen sie zerfließen wie Helena in Fausts Armen. Die Vertreter der Klasse, die sich ohne Arbeit bereichert, sind die Juden.“

Kollegen, Arbeiter! Warum läßt uns der Volkshof darüber nicht auf? Antwort: Weil 90 Prozent der deutschen Presse direkt oder indirekt von Juden geleitet wird. Kollegen, denkt einmal darüber nach, ob unsere Organisationen für uns etwas Positives erreichen, solange sie von Kapitalisten geleitet werden. Ein wahrer Sozialist.

Wer dies abreißt, der ist ein Handlanger des internationalen Großkapitalismus, ist ein Verräter der deutschen Arbeiter.

Allem Anschein nach sind die Urheber dieser Subversivität und Drahtzieher in der mit den Deutschsozialen, Arbeiterpartei zu tunen. Seine Leute haben ein Interesse daran, die freigeordnete Arbeiterbewegung zu discreditierten, um die kapitalistische Suppe um so besser lutschen zu können. Es ist nicht der Mühe wert, sich über diese antisemitische Verleumdung aufzuregen. Denn so dumme wie die Hamme sind, so blödsinnig sind auch ihre Geistesprodukte. Außer dem antisemitischen Handlungsgehilfen wird sich nicht der jüngste Arbeiterburche finden, der auf diese plumpe Falle hereinfällt. Wie wir erfahren, wurden bereits Sonnabend zwei junge Handlungsgehilfen als Täter erappt und fesselt.

Daher die hohen Fleisch- und Milchpreise.

Der volksparteiliche Hamburger Korrespondent berichtet von der Westküste Schleswig-Holsteins:

Ungeheure Heupreise wurden in Eiderstedt erzielt. Für Kleehau bis zu 6-8 Mk. das Pfund. Da auf einem Demat nicht selten 4-6000 Pfund geerntet werden, ergibt sich für einen Demat (fast 2 Morgen) die stattliche Einnahme von 48 000 Mk. Der Stand der Weiden mit dem üppig wogenden weißen Klee ist ausgezeichnet und das Vieh gedeiht vorzüglich. Es wird nicht selten mit einem Grasgeld (Reingewinn) von 25-30 000 Mk. auf ein Stück Vieh zu rechnen sein. Was soll da Fleisch und Milch kosten?

Die Art, mit der hier der unerhörte Wucherer Gewinn der Markt- und Geschäftswelt offengelegt wird, ist es nicht allein, was Aufsehen erregt. Mehr noch erregt Bewunderung die dumme Frage des Kapitalistenblattes, was Fleisch und Milch bei solchen Gaunerpreisen kosten sollen. Danach fragen die deutschnationalen Bauern ebensowenig wie ihre volksparteilichen Spießgesellen. Sie sind aus einem Holze geschnitten und kennen nur den Profit. Das Volk bringt ihn auf, und wenn es dabei auch verhungert. Viel Gras und Klee wächst nicht nur in Schleswig-Holstein. Die Ernte ist überall reichlich und deshalb müssen nach agrarischer Logik die Preise für landwirtschaftliche Produkte grenzenlos gesteigert werden.

Der Landvogt von Greifensee.

Von Gottfried Keller.

Salome aber wollte sich's nicht nehmen lassen. Dabei zu sein und womöglich zu helfen, da sie, wie sie lachend sagte, vielleicht einst einen Gutsherrn heiraten werde und darum solche Dinge beiseite lassen müsse. Mit einem breiten Schattenschirm bedeckt, ging sie in der Tat mit auf die etwas entlegene Wiese hinaus und wohnte der Arbeit mit aller bestmöglichen Handreichung bei. Salomon maß die geraden Linien für die Baumreihen und die Entfernungen zwischen den einzelnen Bäumen ab, wobei ihm Salome die Sämlinge ausspannen und die Pfähle einschlagen half. Er grub die Löcher in die weiche Erde, wie er sie haben wollte, und Salome hielt die garten Stämmchen aufrecht, während er die Grube wieder zuwarf und das Erdreich in gehöriger Art fest machte. Dann holte Salome aus einer Kufe, die ein Knecht ab- und zugehend mit Wasser füllte, das belebende Element mit der Gießkanne und begoß die Bäumchen so reichlich, als Salomon gebot.

Am die Mittagszeit, als der Schatten der Sonne sich um die neugepflanzten Bäumchen drehte, schickte die Herrschaft dem fleißigen Paare jähzähnerweise ein ländliches Essen hinaus, wie Feldarbeitern gewohnt; es schmeckte ihnen auch vortrefflich, als sie es auf dem grünen Rasen sitzend genossen, und Salome behauptete, sie dürfe jetzt so gut wie eine Bauerntochter einige Gläser Wein trinken, da sie so heftig arbeite. Hieron und von der jetzt-gelegten Bewegung, die bis gegen Abend dauerte, geriet ihr Blut in wärmere Wallung; es trat vor das Licht ihrer Lebenslustigkeit, und diese verjüngerte sich vorübergehend wie die Sonne bei einem Monddurchgang.

Salomon verhielt sich bei seiner Arbeit so ernsthaft und unverdrossen, er führte das Geschäft so geschickt und gewissenhaft durch, dabei war er wieder so gleichmäßig heiter, zutunlich und kurzweilig und sah so glücklich, ohne sich doch einen Augenblick während des ganzen Tages mit einem unbeschriebenen Blick oder Worte zu vergehen, daß eine halbe Heberzeugung sie durchdrang, es liege sich wohl, wie dieser Tag, so das ganze Leben mit dem Gefährten verbringen. Eine warme Neigung gewann die Oberhand in ihr, und als das letzte Kirchbäumlein fest in der Erde stand und nichts mehr zu tun war, sagte sie mit einem leichten Seufzer: „So nimmt alles ein Ende!“

Salomon, Landolt, von dem bemagten Tone dieser Worte hin-gerissen, sah sie beglückt an; er konnte aber wegen des Glanzes

Schülerfahrt nach Flensburg.

Man schreibt uns: Durch die hochherzige Spende eines Hamburger Kaufmannes war es 100 Lübecker Kindern aus den Volksschulen vergönnt, eine Fahrt nach Flensburg zu unternehmen. Diese war schon für die Ferienzeit geplant, konnte aber erst vom 4. bis 7. August stattfinden. Die Vorarbeiten und die Durchführung der Fahrt hatte der hiesige Ausschuss für Schülerwanderungen übernommen. Am Freitag, dem 4. August, morgens gegen 7 Uhr versammelten sich die Schüler und Schülerinnen beim Schloßhofe, und freudig und erwartungsvoll bestiegen sie den zur Verfügung gestellten deutschen Dampfer „Heimdal“. Viele Angehörige und Freunde der Kinder hatten sich am Gestade eingefunden und unter fröhlichem Abschiedswinken und Gesang verließ der Dampfer den Hafen. Bald war Trauermünde erreicht, und nun ging's mit voller Fahrt in die See. Man hätte sich kein besseres Wetter für eine solche Seefahrt wünschen können. Die See war glatt wie ein Spiegel. Manchem Kunde war das zwar nicht recht, es meinte Sturm und ein bißchen Seerkrankheit müßte dabei sein. Für das Wohlbefinden der Kinder aber war das Wetter am besten günstig. Nach 13tündiger Fahrt erreichte der Dampfer abends 8 Uhr sein Ziel. Mit dem Liebes „Schleswig-Holstein mecum“-Schiff in den Flensburger Hafen ein. Nach Verlassen des Dampfers ging's in die Quartiere. Die größte Zahl der Kinder war in der Jugendherberge untergebracht, der kleinere Teil bei einem Flensburger Großkaufmann, der seine Lagerräume zur Herberge eingerichtet hatte. Drei Tage hielten sich die Kinder in Flensburg auf, wo sie eine gute Verpflegung erhielten. In einem Tage wurde Glücksburg besucht. In dem dortigen großen Kurpark wurden die Kinder mit Schokolade und Kuchen bewirtet. Als dann nach dem Flensburger Schloß besucht worden war, ging's zurück nach dem Strande. Um 6 Uhr erfolgte die Rückfahrt mit dem Dampfer nach Flensburg. Am anderen Tage wanderten die Kinder nach dem nahe gelegenen Seebade Wassersleben. Hier wurde gebadet. Vom Strande aus konnte man eine schöne Segelweitzahrt auf der Flensburger Fische beobachten. Nachmittags ging's bis an die dänische Grenze, die von Wassersleben in 10 Minuten zu erreichen ist. Mit fröhlichem Gesang kehrten die Kinder dann wieder nach Flensburg zurück. Am Vormittag des dritten Tages wurde ein Spaziergang nach dem schönen Marienholz gemacht. Von den Höhen um die Stadt konnte man die herrliche Lage von Flensburg bewundern. Nach dem Mittagessen mußte zur Abreise gerüstet werden. Die Bahn hatte zwei Wagen bereitgestellt, die von Flensburg über Rönneby und Widesloe bis nach Lübeck durchgehrt wurden. Um 9.05 Uhr trat der Zug hier ein. Vorbei sind nun die schönsten Tage der Freude und Erholung. Sie brachten den Kindern auch reichen geistigen Nutzen, mehr als manche Unterrichtsstunde in der engen Schulstube. Herzlichen Dank gebührt deshalb dem edlen Wohltäter, der den Kindern die unentgeltliche Teilnahme an der Fahrt ermöglichte. Möge das Werk des freundlichen Spenders zur Hebung der Jugend zum Segen weiterer Jugend.

Zum Streit und der Ausperrung der Blätterinnen wird uns geschrieben: Das letzte Lohnabkommen war am 10. Juni abgeschlossen. Am 10. Juli kündigten wir es mit Ablauf am 24. Juli. Der Verein der Wäscherei-Besitzer (fast alle Mitglieder ohne fremdes Personal) lehnte jegliche Verhandlung mit uns ab. Jetzt verhandeln wir es mit den drei größten Betrieben, die auch nur für uns in Frage kommen. Mit dem Besitzer des größten Betriebes einigten wir uns unter der Bedingung, daß die anderen beiden großen Betriebe das gleiche bezahlen. Dies schlug fehl. Jetzt übergeben wir die Sache dem Schlichtungsausschuss, was auch Wunsch der beiden letztgenannten Betriebe war. Dieser fällt am 8. 8. einen Schiedspruch, der unsere minimale Forderung voll und ganz anerkennt. Man hätte nun annehmen sollen, daß die betreffenden Arbeitgeber sich diesem unparteiischen Schiedspruch fügen würden, aber weit gefehlt. Erstens erklärten die beiden letztgenannten Betriebe nicht und zweitens lehnten sie den Schiedspruch auch noch ab. Nur der Besitzer des größten Betriebes, der erklärten war, nahm ihn an. Bevor mir nun überhaupt eine Versammlung hatten, die über den Schiedspruch entscheiden sollte, kam der Wäschereibesitzer R. Dunder, a. d. Mauer, herbei und perzte seine sämtlichen Arbeiterinnen aus. Dieser Herr ist es auch, der auf alle anderen Betriebe eingewirkt hat; obgleich er mir telefonisch erklärte: Was meine Kollegen bezahlen, bezahle ich auch. (Gemeint hat er wohl Kollegen, die den Tarif

nicht bezahlen.) Auf kein Grundstück darf man nicht kommen, sonst brüllt er einen an wie ein ostelbischer Kunter. Das Wort: Bekleidungsarbeiter-Verband regt den Herrn fürchterlich auf. Die Wäscherei Borwerk ist eine Aktiengesellschaft, bestehend aus Hotelbesitzern, deren Wäsche da auch nur hauptsächlich gewaschen wird. Daß auch diese Herren den Spruch abgelehnt haben, ist uns unverständlich, wo sie doch jeden Tag sehen, wie andere Tausende im Tag verschleimen und hier handelt es sich nur um 1-2 Mark die Stunde. Hiermit glauben wir die Verhältnisse klar gelegt zu haben und bitten die organisierte Arbeiterkraft, uns in unserer gerechten Forderung zu unterstützen und die Geschäfte zu meiden, die nichts mit uns zu tun haben wollen und auch Obacht zu geben daß keine Arbeiterstöcher oder Arbeiterfrauen sich als Streikbrecher hinstellen lassen.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck, gen. W. M.

„Preistreiberi und Kettenhandel.“ Herrn Bendfeld hat unser zweiter mit dieser Ueberschrift versehene Artikel ebenfalls nicht gefallen. Er sendet uns unter Berufung auf das Preigesteh eine Zuschrift, in der gesagt wird: Wir hätten verschwiegen: 1. daß der Verkauf unter dem damaligen Marktpreis erfolgt ist (womit ohne weiteres der Kettenhandel in Wegfall kommt); 2. daß die Firma Andreen sich erfolglos bemüht hat, die Ware hier zu verkaufen; 3. daß der Verband des Großhandels ein schriftliches Gutachten für die Hauptverhandlung ausgesprochen hat, nach welchem es aus juristischen Gründen entschieden zurückgewiesen wird, daß in vorliegendem Falle Kettenhandel oder gar Preistreiberi vorliegt; 4. daß die für uns Kaufleute in solchen Dingen allein maßgebliche Reichsgerichtsjudikatur sich voll und ganz auf meine Seite gestellt hat und daß aus allen diesen Gründen meine Freisprechung erfolgte. — Herr Bendfeld verschweigt in seiner Zuschrift alles, was für ihn belastend ist. Die Aussage des zweiten Sachverständigen und eines Zeugen übergeht er geistlich. Wer so wenig objektiv ist, sollte etwas bescheidener auftreten. Daß viele Behörden den Begriff „Kettenhandel“ ganz anders auslegen als Herr Bendfeldes zu tun beliebt, beweist eine Notiz, die heute durch die Hamburger Blätter geht. In Hamburg hatte ein Kinderwagengeschäft kürzlich 125 Brennaborkapfarrten zum Kauf angeboten. Bei einer Nachprüfung der Preise ergab sich, daß das Angebot billiger war, als wenn die Ware von einer Fabrik bezogen wäre. Das Wucheramt, das von diesem Geschäft erfuhr, stellte fest, daß die Wagen von H. in Ottensen stammten und dort von einem Zwischenhändler aufgekauft waren. Für jeden Wagen berechnete er sich einen Aufschlag von 50 Mk., so daß er selbst ohne besondere Mühe einen erheblichen Verdienst erzielt haben wird. In diesem Gebaren wird Kettenhandel gesehen, worauf der ganze Bestand der Wagen der Beschlagnahme verfiel. — So ist es recht! Herr Bendfeld wird natürlich über das Vorgehen des Hamburger Wucheramtes ebenso empört sein als über unsern Artikel. Das soll uns aber nicht davon abhalten, die Interessen der Allgemeinheit nachdrücklich zu wahren.

Deutschmonarchistische Logik. Zwei deutsche Strauchritter, Adlige von Geburt, hatten das für so manche Offiziere lustige Kriegesleben dazu benutzt, einen belgischen Grazen auf die gemeinste Weise um die Ecke zu bringen, auf daß der eine, ein Freiherr von Gagera, sich mit der Gattin des Ermordeten belustigen konnte. Wir haben über den Fall seinerzeit ausführlich berichtet. Das deutsche Feldkriegsgericht beurteilte das ungewöhnlich bestialische Mordverbrechen ziemlich milde. Es verurteilte den Mörder nur wegen Totschlags zu 14 Jahren 6 Monaten und wegen des freizehrlichen Meinens zu 6 Monaten Zuchthaus. Der passive Mithäter, Prinz zu Stolberg-Rohls, kam mit 6 Monaten Festungshaft davon. Da nun nachträglich die Strafbefehle von einem belgischen Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt wurden, verurteilte die Reichsregierung den Sachverhalt, um Aufklärung zu geben. Gagera hatte gut 3 Jahre im Zuchthaus in Buxbach gesessen, der Prinz ist im Kriege gefallen. Die üblichen Anzeigen veröffentlichten die amtlichen Auslassungen und knüpften daran die Schandtat verurteilende Sätze. Aber wie es einmal bei Deutschmonarchisten Mode ist, verläßt man, dabei der Revolution einen Strich zu ziehen. Der hinterlistige Mörder wurde nämlich auf Grund der Amnestie des Rates der Volksbeauftragten mit zehnjähriger Bewährungsfrist begnadigt. Zweifellos hatte es nicht im Sinne der Volksbeauftragten gelegen, solch himmelführende Mordtaten durch die Amnestie aus der Welt zu schaffen.

der Abendsonne, der auf ihrem schönen Gesicht lag, nicht erkennen, ob es von dem Schein oder von Zärtlichkeit getrieben sei; nur leuchteten ihre Augen durch allen Glanz hindurch, und sie reichten sich unwillkürlich alle vier Hände. Weiteres begab sich jedoch nicht, da der Knecht eine Harke, Schaufel und Gießkanne und das übrige Gerät zu holen kam.

Unter veränderten Gestirnen kehrten sie durch die zierliche Kirchhofsallee zurück, die sie gepflanzt hatten. Da sie sich nur noch mit verliebten Augen anzusehen vermochten, so verkehrten sie im Hause weniger und behutsam miteinander, und es wurde hierdurch und noch mehr durch eine gewisse Zufriedenheit, die sie zu beleben und zugleich zu beruhigen schien, deutlich genug sichtbar, daß etwas Neues sich ereignet habe.

Jedoch ließ es Salomon nicht manchen Tag ansetzen: er flüsterte ihr wenige andeutende Worte zu, die sie wohl aufnahm, und ritt in rascher Ganganach Zürich, um die Möglichkeit einer Verlobung in beiden Familien herbeizuführen.

Vorerst aber drängte es ihn, der Geliebten in einem Briefe sein Herz darzulegen, und wie er kaum im Zuge war und das Dringlichste angebracht hatte, stand ihn der Borwerk, die Festigkeit ihrer Neigung auf die Probe zu stellen durch eine mysteriös bedenkliche Schilderung seiner Zukunft und Ausichten.

Die letztere war allerdings, was die mütterliche Seite betraf, von eigenmächtiger Art.

Seine Mutter, Anna Margarete, war eine Tochter des holländischen Generals der In-Flantern Salomon Birzel, Herrn zu Willingen, der mit seinen drei Söhnen große niederländische Pensionsgelder bezog und damit die bekannte wunderliche Wirtschaft auf der genannten Gerichtsherrschaft in der Nähe von Winterthur führte. Ein am Hofort statt eines Kettenbundes angebundener Volk, der wachsam heulte und bellte, konnte gleich als Waghirschen des absonderlichen Wesens gelten. Nach frühem Tode der Hausfrau und bei der häufigen Abwesenheit des Vaters tat jeder, was er wollte, und die Söhne sowie drei Töchter ergozgen sich selbst, und zwar so wild als möglich. Nur wenn der alte General da war, kehrte eine gewisse Ordnung sofort ein, als am Morgen auf der Trommel Tagmache und abends der Zapfenstreich geschlagen wurde. Im übrigen ließ jeder den Herrgott einen guten Mann sein. Die älteste Tochter, Landolts Mutter, führte den Haushalt, und die ihr auferlegte Pflicht bewachte, daß sie die beste und achselste Person der Familie war. Dennoch ritt auch sie mit den Männern auf die Jagd, führte die Heppische und pff durch die Finger, daß es gelte. Die Herren übten den Brauch, ihre Gewohnheiten und Taten in humoristischer Weise auf die Wände ihrer Gebäulichkeiten malen zu lassen. So gab es denn in einem Familien auch ein Bild, auf welchem der alte General mit den

drei Söhnen und der ältesten Tochter, die schon verheiratet war, über Stein und Stoppeln dahinjagt und der kleine Salomon Landolt an der Seite der strotzenden Mutter reitet, eine förmliche Zentaurenfamilie.

Solche Reiterzüge pflegten zuweilen einen zahmen Stier zu verfolgen, der abgerichtet war, vor Jägern und Hunden her zu fliehen und sich zuletzt einfangen zu lassen; das war indessen eine bloße Reizübung; das wirkliche Jaget wurde unabhägig betrieben und wucherte nur mit Wasserreien und der Aufführung zahlloser Schwärme ab, die sich selbst auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit erkrachten.

Ueber all diesem wilden Wesen erhielt sich, wie gesagt, Landolts Mutter mit hellem Verstande und heiterer Laune bei guten Sitten, und sie war ihren eigenen Kindern später eine zuverlässige und treue Freundin, während jenes Vaterhaus unterging.

Nachdem der alte General im Jahre 1755 gestorben und die Anna Margareta ihrem eigenen Hausstand gefolgt war, ergaben sich die Söhne einem täglich wüster werdenden Leben. Ihre Jagden arteten in Raufereien mit benachbarten Gutsherrn aus wegen Barmitreigkeiten, in Mißhandlungen der Untergebenen. Einen Pfarrer, der sie auf der Kanzel angepredigt hatte, überfielen sie, als er durch ihren Fortritt ritt, und behten ihn, mit Fesseln hinter ihm dreinjagend, in den Tüpfel hinein, hindurch, über das Feld, bis er mit seiner Mähre zusammenbrach und auf den Knien sitzend stiernd um Verzeihung bat. Gerichtsboten aber, welche eine ihnen für diese Tat auferlegte beträchtliche Geldbuße abholten, ließen sie auf dem Rückwege durch Vermummte niederwerfen und des Geldes wieder entledigen.

Zu der finsternen Verwilderung, welche sie trieben, gesellte sich eine Spielucht, der sie monatelang ununterbrochen frönten. Herbeigelodeten Verführten nahmen sie Hab und Gut ab, gemächten dann aber solange Renardie, bis sie das Doppelte wieder an die Verunglückten verlocken hatten, um ihre Kavallerie zu behalten. Zuletzt aber nahm alles ein trauriges Ende. Einer nach dem andern mußte vom Schlosse weichen und der letzte die Herrschaftsrechte und Gefälle, Wälder und Felder, Haus und Hof in eilender Folge dahingeben und entfliehen. Einer der Brüder geriet so ins Elend, daß er in einem ausländischen Arbeitshause verstorben wurde; der zweite lebte eine Zeitlang einjam in einer Waldhütte, mußte aber, von Schulden geplagt und von Kaufleuten verurteilt, dicken kümmerlichen Zufluchtsort verlassen und in Dunkel der Ferne verschwinden; der dritte flüchtete sich wieder in den fremden Kriegsdienst, wo er auch verdarb.

(Fortsetzung folgt.)

